

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **114 (1996)**

Heft 49

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bücher

Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft

Gartenkunst zwischen 1880 und 1980 im Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung, Hrsg. Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung, Beiträge div. Autoren, 1996, 111 S., viele Abb., Preis Fr. 48.-, vdf Hochschulverlag, Zürich, ISBN 3-7281-295-5.

Mit diesem Band kann die Stiftung Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung ihre erste Publikation vorlegen. Der Garten ist wieder ein Thema, schreibt *Brigitte Sigel* in ihrem Vorwort, und sie stellt als Motto einen Ausspruch von Prof. Dieter Kienast voran: «Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.»

Hohe Studentenzahlen, Wettbewerbe, spektakuläre Neuanlagen, Restaurierungen historischer Gärten zeigen ein wachsendes Interesse. Raum fand das Archiv im Interkantonalen Technikum Rapperswil, wo die Bild-, Plan- und Textzeugnisse schweizerischer Gartenkultur gesammelt und gepflegt werden. 1995 trat das Archiv mit einer Ausstellung im Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon SZ an die Öffentlichkeit. Der Wunsch, die Ergebnisse für die Zukunft zu bewahren, führte zur vorliegenden Publikation.

Einen ausführlichen Abriss über die schweizerische Gartengeschichte der letzten rund hundert Jahre - eingebettet in einen allgemeinen historischen Rückblick - legt *Annemarie Bucher* vor. Es tauchen die Namen berühmter Gartengestalter wie Evariste Mertens, seine Söhne, die Gebr. Mertens, Johannes Schweizer, Gustav Ammann und Ernst Cramer auf.

Im zweiten Teil des Bandes vertiefen *A. Bücher*, *Robert Raderschall* und *Judith Rohrer-Anberg* an ausgewählten Beispielen die wichtigen Entwicklungsschritte der Schweizer Gartengeschichte.

Brigitte Homegger

Schweizer Architekturführer 1920-1990/95

Hrsg. *W.E. Christen*, 3 Bände, 900 S., Preise: BSA-/SIA-/FSAI-Mitglieder Fr. 210.- (Einzelband Fr. 69.-); Nichtmitglieder Fr. 240.- (Fr. 78.-). Werk-Verlag, Zürich, ISBN 3-909 145-16-0.

Je weniger gebaut wird, scheint es, um so mehr wird über Architektur geschrieben. Besonders Architekturführer liegen in der Schweiz zurzeit im Trend. Konzentrieren sich jedoch die jüngeren Neuerscheinungen auf einzelne Städte oder auf spezifische Themen, hat nun der Werk-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Bund Schweizerischer Architekten (BSA) nach mehrjähriger Arbeit einen für das ganze Land gültigen Wegweiser lanciert. Der erste Band des nach Regionen gegliederten und in den drei Landes-



Garten der Villa Boveri II im aargauischen Baden, 1908 entworfen von Carl Sattler



Ernst Cramers «Garten des Poeten» an der G59 in Zürich, ein frühes Beispiel von Land Art, ganz ohne Blumen und Gehölze, gleich nach der Ausstellung wieder abgebrochen

sprachen sowie in Englisch verfassten «Schweizer Architekturführer» ist bereits 1992 erschienen. Er deckt die Nordost- und Zentralschweiz ab. Der zweite Band, der sich mit der Nordwestschweiz inklusive Jura und Mittelland befasst, liegt seit 1994 vor. Der erst seit wenigen Wochen erhältliche dritte und letzte Band umfasst die Westschweiz, das Wallis und das Tessin.

Das insgesamt 900 Seite starke Werk enthält rund 1200 näher erläuterte Objekte aus der Zeitspanne zwischen 1920 und 1990 bzw. 1995 im dritten Band. Eine weitere Anzahl Bauten findet sich nur unter Angabe von Adresse und ProjektverfasserIn aufgelistet. Die Zeitgrenze 1920 begründet der Herausgeber Willi E. Christen im Vorwort von Band 3 einerseits mit dem Einsetzen der Moderne und dem Bruch mit der Tradition, andererseits mit dem Umstand, dass die Architektorentwicklung zwischen 1850 und 1920 in dem von der Gesellschaft für Schweizerische Kunst-

geschichte herausgegebenen «Inventar der neueren Schweizer Architektur» (INSA) bereits umfassend aufgearbeitet und dokumentiert ist.

Der «Schweizer Architekturführer» versteht sich keineswegs als Inventar, sondern als «Werkzeug, Adressbuch und Wegweiser» für interessierte Laien wie für Fachleute. Dass auch Ingenieurbauten wie Brücken oder Kraftwerke ihren Platz haben, gehört zu den unbestrittenen Qualitäten der dreibändigen Dokumentation. Die einzelnen Bände sind in sich geographisch geordnet, wobei jedem Gebiet ein Übersichtsplan mit den eingezeichneten Objektnummern und eine Objektliste vorangehen. Auf einer halben Seite in der Regel wird ein Bauwerk mit Name, Adresse, Baujahr und ProjektverfasserIn vorgestellt, eine Abbildung und ein bis zwei Plankopien ergänzen die knappen Erläuterungen. Da der Textteil jeweils dreisprachig ist, fehlt leider der Platz, um wirklich relevante Aussagen zu machen. Wenn sich der Führer aber schon an ein so internationales Publikum wendet, hätte man sich diese Kommentare vielleicht ganz sparen können zugunsten eines handlicheren Formats, das auch ins Gepäck eines Rucksacktouristen passt.

Aufschlussreicher sind wenn schon die Sammeltexte zu einzelnen Themen - im jüngsten Band beispielsweise zum Sozialwohnungsbau der Zwischenkriegszeit in Genf oder zu den Autobahnbrücken im Tessin -, wo die behandelten Bauten in einen grösseren Kontext eingebettet sind. Als ausgesprochen nützlich erweisen sich ferner die Register jeweils am Ende jedes Buches. Dass schliesslich im Anhang unter der Objektnummer auf weiterführende Literatur verwiesen ist und das Architekten- bzw. Ingenieurverzeichnis im dritten Buch die zwei vorangehenden Bände miteinschliesst, ist besonders verdienstvoll.

Der «Schweizer Architekturführer» erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Er beruht auf einer Auswahl von Bauten, was selbst bei wissenschaftlicher Vorgehensweise eine gewisse Subjektivität impliziert. Das fünfköpfige Auswahlgremium hat zwangsläufig eine Wertung vorgenommen und darin liegt vielleicht ganz grundsätzlich die Problematik einer Publikation, die sich so schlicht und unbescheiden «Schweizer Architekturführer» nennt. Bei einer laut Christen auf früheren Fachpublikationen basierenden Selektion fallen genau jene Objekte einmal mehr durch die Maschen, denen die Fachpresse bislang vielleicht zu Unrecht keine Beachtung geschenkt hat.

Es bleibt zu hoffen, dass der «Schweizer Architekturführer», der auf knappem Raum die wichtigsten Architekturdaten der Schweiz der letzten 75 Jahre zusammenfasst, auch als Grundlage für die hiesige Architekturdiskussion genutzt wird. In seinem anregenden Essay im dritten Band macht Stanislaus von Moos unter dem Titel «Variété» zumindest einen Anfang. Wenn er an der offiziellen Baukultur des Landes mitunter kritisiert, dass sie sich bislang als unfähig erwiesen habe, auf die Herausforderung des Bauens im historischen Kontext angemessen zu reagieren, drängt sich zum Schluss die Frage auf, ob es nicht die Pflicht eines zeitgemässen Architekturführers sein müsste, auch den weniger präzentösen und ruhmehringenden Bauaufgaben wie Renovationen oder Umbauten einen gebührenden Platz einzuräumen.

Karin Dangel